



## Gedanken zum Sonntag – 02. Dezember 2018

Die Welt steht auf kann Fall mehr lang...", lautet der Refrain des berühmten Kometenliedes in Johann Nestroy's "Der böse Geist Lumpazivagabundus". Mit diesem Lied nahm der Wiener Komödiant die üppig blühenden Weltuntergangsprophezeiungen seiner Zeit aufs Korn. Weltuntergangssängste haben alle paar Jahre Saison. Schon zur Zeit Jesu gab es eine spezielle Literatursparte zu diesem Thema, die sogenannte Apokalyptik. Einige Fragmente davon haben sogar Eingang in die Evangelien gefunden. Eine wichtige Frage der Weltuntergangsliteratur ist der Zeitpunkt, wann das alles eintreffen wird. Auch die Christen spekulieren über den Zeitpunkt der Wiederkunft Christi, um entsprechend vorbereitet zu sein, wenn der Herr kommt, um die Welt zu richten. Der Evangelist mahnt zur Wachsamkeit, damit dieser Tag die Christen nicht überrascht. Was bedeuten diese Mahnungen für uns heute? Zu oft schon wurde der Weltuntergang verschoben, als dass man solche Spekulationen ernst nehmen könnte. Kann man diese Texte dann vergessen und als religiöse Spinnerei belächeln? Ist dann nicht die ganze Bibel unglaubwürdig, wenn sich einige ihrer Autoren so offensichtlich verrechnet haben? Es lohnt sich, genauer hinzuschauen. Eher als das Ende der Welt eintritt, muss jeder Leser mit dem eigenen Lebensende rechnen, dessen Zeitpunkt ebenso unvorhersehbar ist. Spätestens, wenn das eigene Ende eintritt, wird in drei Instanzen Bilanz gezogen. Ob gläubig oder nicht gläubig, werden sich dann Menschen, die mich kannten, ein Urteil über mein Leben bilden. Daran werden auch vollmundige Leichenreden nicht mehr viel ändern. Jeder Mensch kennt darüber hinaus eine Instanz in sich selbst, vor der er oder sie bestehen möchte. Zumindest wenn man älter wird, verspürt man ein Gefühl von Zufriedenheit oder Unzufriedenheit über sich selbst. Es stellt sich Dankbarkeit, Stolz oder auch Enttäuschung über das im Leben Erreichte ein. Die dritte Instanz ist für einen gläubigen Menschen die Erwartung einer Beurteilung, die der Schöpfer, bzw. Jesus Christus als von ihm eingesetzter Richter über sein Leben anstellen wird. Advent ist nicht nur eine Zeit des Erwartens im Blick auf das herannahende Weihnachtsfest. Der Advent mahnt nicht nur, auf das Kommen Gottes am Ende des Lebens zu denken. Gott ist da und begegnet mir mitten in den Ereignissen meines Lebens, sogar wenn es drunter und drüber geht. Das Gesicht des Advent hat sich in den letzten Jahren in vielerlei Hinsicht verändert. Aus der stillsten Zeit im Jahr ist eine Zeit hektischer Geschäftigkeit geworden. Es nützt nicht viel, darüber zu lamentieren und der guten alten Zeit nachzuhängen. Der Advent unserer Tage ist eine Zeit vieler Begegnungen geworden. Wer aufmerksam und wach ist, kann gerade darin dem Herrn begegnen und in unserer Zeit Spuren des Reiches Gottes entdecken.

*Markus Jobn, Pastoralreferent*